

«Öl wird nie ganz verschwinden»

Roland Bilang Der Geschäftsführer des Schweizer Mineralölverbands **Avenergy** über die Folgen des tiefen Ölpreises und alternative Energielösungen.

INTERVIEW: ROBERTO STEFANO

Seit Anfang Jahr ist der Preis für ein Barrel Rohöl (Brent) um über 40 Prozent eingebrochen. Haben Herr und Frau Schweizer ihren Heizöltank gefüllt?

Roland Bilang: Wahrscheinlich schon. Die Importeure von Heizöl und Treibstoff haben davon aber kaum profitiert. Der Eindruck täuscht, dass die Leute jetzt vermehrt auf Heizöl umstellen. Auch der Absatz steigt mittelfristig nicht an: Was diesen Frühling verkauft wurde, wird man später nicht mehr absetzen. Und wenn die Leute ein anderes System installiert haben, werden sie nicht zurückwechseln – nur aufgrund des tiefen Preises. Einzig wer einen Umstieg in Erwägung gezogen hatte, wird diesen vielleicht noch etwas aufschieben.

Warum geriet der Ölpreis 2020 derart unter Druck?

Anfang Jahr sind zwei Dinge zusammengekommen: Erstens die Nichteinigung der Opec mit Russland, woraufhin Saudi-Arabien den Markt mit Rohöl geschwemmt hat. Zweitens der Nachfragerückgang aufgrund der Massnahmen gegen die Corona-Pandemie. Beide Faktoren führten zu einem Preiszerfall.

Was bedeutet der tiefe Ölpreis für die Schweizer Wirtschaft?

Die günstigen Energiepreise für Heizöl und Treibstoff sind eine Erleichterung in einer extrem schwierigen Wirtschaftssituation.

Wie schätzen Sie die zukünftige Preisentwicklung ein?

Wir haben gelernt, dass man keine Prognosen zur Ölpreisentwicklung abgeben sollte. Doch das globale Überangebot ist konstant, selbst wenn die Exploration aufgrund des tiefen Preises gänzlich eingestellt würde. Die Nachfrage andererseits wird wohl so schnell nicht wieder auf das Niveau von vor der Krise steigen. Es würde mich sehr überraschen, wenn der Rohölpreis bald markant steigen würde. Nicht nur wegen der Corona-Krise. Auch der Wirtschaftskrieg zwischen den USA und China hat einen starken Bremseffekt – und dieser Konflikt ist noch nicht beendet.

Inwieweit spielen Ihnen die günstigen Energiepreise in die Karten?

Auch unsere Branche geht davon aus, dass man bis 2050 eine Alternative zu den fossilen Energien entwickeln sollte. Der tiefe Ölpreis macht nun Investitionen in alternative Energien weniger attraktiv. Der Biotreibstoffmarkt gerät beispielsweise unter Druck, wenn das fossile Angebot so günstig ist. Das liegt nicht in unserem Interesse.

Die Konsumenten dürften den fossilen

Energien dafür länger die Treue halten. Das ist möglich. Die Ölheizung war aber bereits vor der Corona-Krise ein preislich attraktives System.

Was die Heizungen betrifft, so müssen sich die Leute demnächst fast zwangsweise vom Öl verabschieden, sollte das CO₂-Gesetz wie vorgeschlagen durchkommen. Wir wollen nicht, dass der Staat den Eigentümerinnen und Eigentümern vorschreibt, wie sie ihre Immobilien heizen sollen. Es gibt noch andere Dinge zu beachten als einzig den CO₂-Ausstoss eines Systems.

Woran denken Sie?

Nebst den Investitionskosten kann es zum Beispiel technische Rahmenbedingungen geben, die gegen den Ausstieg aus dem Öl sprechen. Nicht jedes Gebäude an jedem Standort ist für eine alternative Lösung geeignet.

Tatsächlich handelt es sich ja nicht um ein Verbot, sondern um eine starke Verteuerung der Lösung durch Abgaben.

Wir sind überzeugt, dass die CO₂-Abgabe für die Wahl des Heizsystems nicht der alles entscheidende Punkt ist. Insgesamt haben die Energiekosten im gesamten Haushaltsbudget an Gewicht verloren. Zudem sind andere Heizsysteme teilweise

11. Juni 2020

Seite 30

Auflage	38'259 Ex.	Handelszeitung
Reichweite	78'000 Leser	8021 Zürich
Erscheint	woe	www.handelszeitung.ch
Fläche	81'500 mm ²	Roberto Stefano
Wert	8'600 CHF	

sehr teuer – zumindest am Anfang. Hinzu kommen, wie erwähnt, technische Aspekte. Aus diesen Gründen wird Öl nie ganz verschwinden – der Aufwand wird aber immer grösser und in gewissen Regionen der Schweiz, vor allem in einzelnen Städten, wird man kaum beim Öl und beim Gas bleiben können.

Gäbe es keine ökologischere Heizöl-Variante wie Biodiesel beim Treibstoff?

Es gibt Bioheizöle. Sie sind grundsätzlich dasselbe wie Biodiesel, unterscheiden sich aber in der Verwendungsform.

Weshalb kommt Biodiesel im Heizen nicht voran?

Es gibt mehrere Gründe: Das Produkt wird zum Heizen länger im Tank gelagert und braucht daher Zusätze. Weiter gibt es, anders als bei Automotoren, sehr unterschiedliche Heizsysteme. Manche arbeiten gut mit Biobrennstoffen, andere nicht. Für den breiten Markt eignet sich Bioheizöl deshalb heute noch zu wenig. Aber die Branche treibt die Entwicklung mit grossen Schritten voran.

Müsste Ihre Branche Bioheizöle nicht stärker fördern?

Wir haben uns in den vergangenen Jahren auf Biotreibstoffe konzentriert. Hier ist die technische Ausgangslage etwas einfacher. Beispielsweise müssen unter Umständen Komponenten in einem Heizsystem ausgetauscht werden, wenn man auf Bioheizöl umsteigen will. Das ist in einem Automotor nicht nötig. Auch machte die Steuerbefreiung die Biotreibstoffe preislich marktfähig. Diese Steuerbefreiung gibt es für Biobrennstoffe nicht. Und schliesslich fehlen derzeit noch die Mengen am Markt, da sowohl Biotreibstoffe als auch Bioheizöl in der Schweiz ausschliesslich aus Rest- und Abfallstoffen hergestellt werden.

In der Mobilität sind CO₂-neutrale, synthetische Treibstoffe aus Wasserstoff und CO₂ (Synfuels) ein heisses Thema. Könnte man damit nicht auch heizen?

Grundsätzlich könnte man dies tun. Doch als Brennstoffe befinden sich auch diese

Produkte erst in einer frühen Entwicklungsphase, während vor allem Wasserstoff als Treibstoff bereits eingesetzt wird. Bei den synthetischen Produkten ist das Verfahren zur Herstellung noch sehr teuer: Es braucht komplexe Anlagen, erneuerbaren Strom und eine CO₂-Quelle. Wenn sich der Prozess skalieren lässt, dann wird es interessant.

Auch für Heizsysteme?

Grundsätzlich schon. Es ist aber viel wahrscheinlicher, dass man sie zuerst in der Aviatik einsetzen wird. Flüssige Treib-

«Flüssige Treibstoffe sind aufgrund ihrer hohen Energiedichte in der Aviatik alternativlos.»

stoffe sind aufgrund ihrer hohen Energiedichte in diesem Bereich alternativlos. Danach käme wohl die Mobilität auf der Strasse, da es für den Einsatz von Synfuels keine neuen Fahrzeuge oder Tankstellen braucht.

Wann werden Synfuels breit erhältlich sein?

Noch befindet man sich in der Pilotphase. Synfuels sind eine bestechende Technologie ohne CO₂-Emissionen: Mit ihnen kann man Energie speichern, braucht nicht ein ganzes Versorgungssystem neu aufzubauen und man benötigt keinen neuen Wagenpark. Wir wollen daher die bestehenden Strukturen erhalten – vom Tanklager über den Transporteur bis zur Zapfsäule. Schon in zehn Jahren könnte man dort komplett CO₂-freien Diesel tanken. Zuerst dürfte sich allerdings wohl der Wasserstoffantrieb durchsetzen. In diesem Bereich sind wir schon weiter. Synfuels sind erst das übernächste Projekt, das ebenfalls von der Wasserstoffproduktion abhängt.

Noch fehlt aber eine breite Tankstelleninfrastruktur für Wasserstoff.

Erst kürzlich hat die Firma Osterwalder in St. Gallen eine neue Tankstelle eröffnet.

2020 sollen noch weitere vier folgen. Denkbar ist auch, dass man den Wasserstoff künftig vor Ort an den Tankstellen produziert. Die Tankstelleninfrastruktur ist nicht der Flaschenhals – höchstens sehr kurzfristig, wenn die Nachfrage rasch markant steigen würde, weil die Autolenker merken, dass mit Wasserstoff die Nachteile der E-Mobilität auf einen Schlag wegfallen. Der Wasserstoffantrieb wird kommen, aber es braucht noch Zeit.

Wird sich die Technologie durchsetzen? Der Gasantrieb zum Beispiel hat es nicht aus der Nische geschafft.

Wir rechnen nicht damit, dass Wasserstoff die anderen Treibstoffe vollständig ersetzen wird. Wenn er sich bewährt, dürfte er wohl vor allem in Lastwagen und für weite Distanzen zum Einsatz kommen.

Weshalb?

Bei den Personenwagen hängt dies sicherlich auch mit dem derzeit noch kleinen Angebot an Fahrzeugen zusammen. Die deutschen Hersteller zum Beispiel setzen im Wesentlichen auf die Batterie. Sie werden kaum auch den Wasserstoffantrieb vorantreiben. Brennstoffzellenfahrzeuge kommen in erster Linie von asiatischen Herstellern. So auch die Lastwagen, von denen nun ein Prototyp in der Schweiz eingetroffen ist, der derzeit homologisiert wird. Noch im laufenden Jahr sollen fünfzig Vehikel in Verkehr gesetzt werden, sofern es infolge Corona nicht zu Verzögerungen kommt.

*Wie verändern diese neuen Technologien die Arbeit von **Avenergy**?*

Es ist ein Balanceakt: Im Hier und Jetzt sind unsere Mitglieder für die Versorgungssicherheit mit fossilen Energien zuständig. Darauf basiert unsere Volkswirtschaft und auch das Geschäftsmodell unserer Mitglieder. Und für die Zukunft zeichnen sich nun allmählich Wege ab, wie man von diesen fossilen Energien loskommen kann. Wasserstoff gehört dazu, genauso wie Biotreibstoffe und Synfuels dazugehören. Es gibt für uns kein Entweder-oder, sondern nur ein Sowohl-als-auch.

11. Juni 2020

Seite 30

Auflage 38'259 Ex.
Reichweite 78'000 Leser
Erscheint woe
Fläche 81'500 mm²
Wert 8'600 CHF

Handelszeitung
8021 Zürich
www.handelszeitung.ch
Roberto Stefano



GAETAN BALLY/KEYSTONE

H₂-Zapfhahn: Ende 2016 wurde bei Coop in Hunzenschwil AG die erste öffentliche Wasserstofftankstelle der Schweiz eröffnet.



Der Mineralölexperte

Name: Roland Bilang

Funktion: Geschäftsführer Avenergy
Suisse

Alter: 58

Wohnort: Region Basel

Familie: Drei erwachsene Kinder

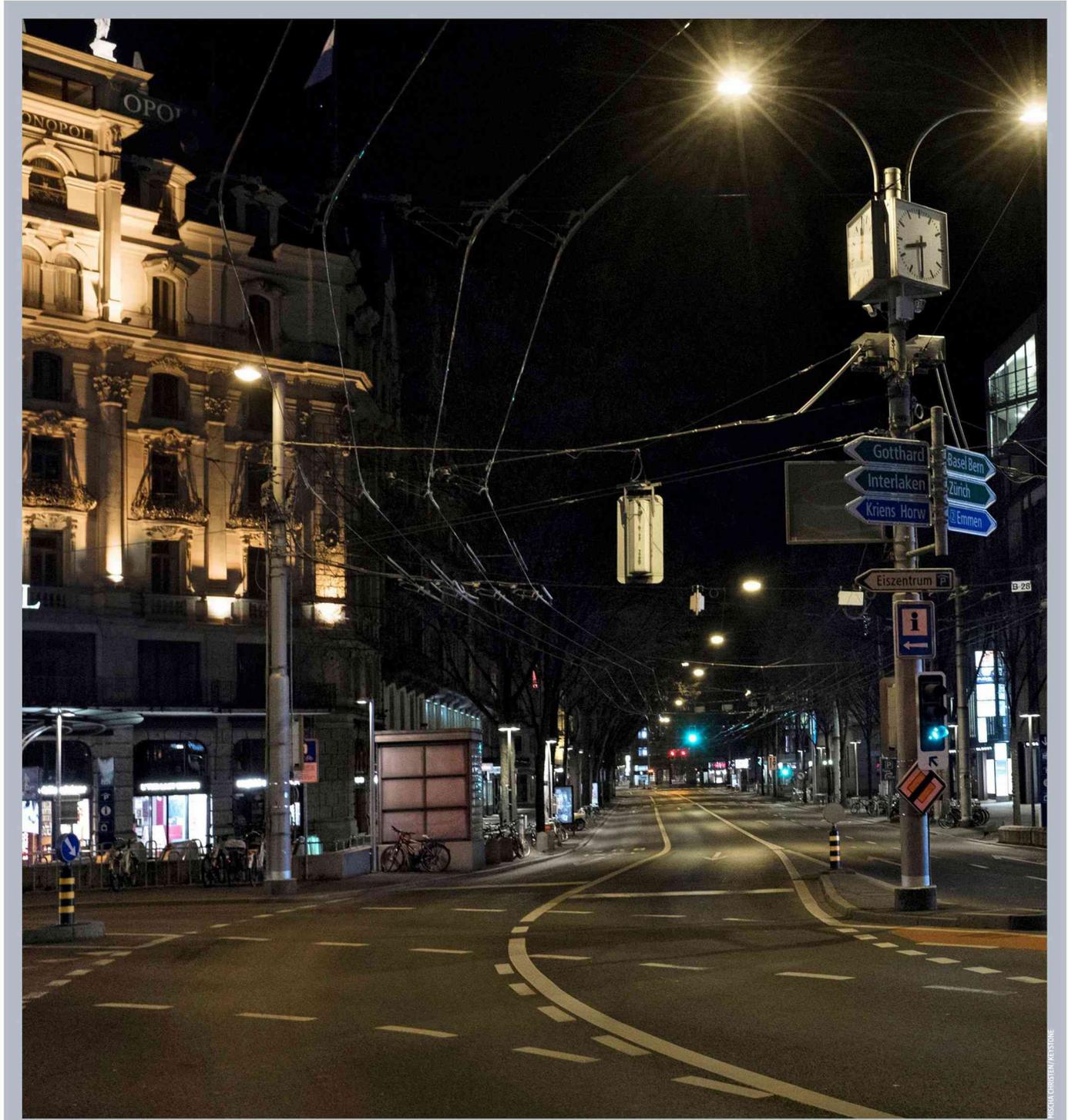
Ausbildung: Dr. Ing. ETH

11. Juni 2020

Seite 25

Auflage 38'259 Ex.
Reichweite 78'000 Leser
Erscheint woe
Fläche 80'300 mm²
Wert 8'500 CHF

Handelszeitung
8021 Zürich
www.handelszeitung.ch
Roberto Stefano



Luzern im Lockdown: Die Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben weltweit zu einem Rückgang der Energienachfrage geführt.

11. Juni 2020

Seite 25

Auflage 38'259 Ex.
Reichweite 78'000 Leser
Erscheint woe
Fläche 80'300 mm²
Wert 8'500 CHF

Handelszeitung
8021 Zürich
www.handelszeitung.ch
Roberto Stefano



Corona hemmt Klimaziele

Heizungen Die Covid-19-Pandemie hat die Energiepreise nach unten gedrückt. Dies könnte in der Schweiz das Erreichen der Klimaziele bis 2050 erschweren.

ROBERTO STEFANO

Die Corona-Pandemie und der damit verbundene Nachfrageeinbruch haben die ohnehin schon rückläufigen Preise für fossile Energieträger seit Februar komplett einstürzen lassen. Anfang Jahr notierte ein Barrel Rohöl der Sorte Brent noch bei rund 67 Dollar. Mit der Verlangsamung und dem temporären Stillstand der Weltwirtschaft brach der Preis danach um über 70 Prozent ein. Am 22. April zahlte man noch 16 Dollar pro Barrel. Heute kostet das Fass wieder gut 41 Dollar. Den Rückgang spürt man hierzulande – wenn auch verzögert – an der Zapfsäule. Oder im Heizöltank: So bezahlt man für 100 Liter Heizöl heute rund 25 Franken weniger als noch zu Jahresbeginn.

Das sind gute News für viele Immobilienbesitzer, aber schlechte Voraussetzungen, um die Klimaziele bis 2050 zu erreichen. Denn wer knapp kalkulieren muss,

könnte der Ölheizung heute, trotz allen Vorbehalten wegen des Klimas, als günstige Variante wieder den Vorzug zu geben. Und wer den Ersatz einer Anlage plante, könnte diese nun wieder länger laufen lassen.

Darüber hinaus führt der tiefe Ölpreis dazu, dass Investitionen in alternative Energien weniger attraktiv sind. So erwartet die Internationale Energieagentur (IEA) beispielsweise 2020 erstmals seit Jahren einen Einbruch beim Zubau von Photovoltaikproduktionsanlagen, vor allem bei kleineren Anlagen auf Dächern in Europa.

Schliesslich gibt es mancherorts äussere Umstände, die den Ersatz einer Anlage nur selten erlauben. «Nicht jedes Gebäude an jedem Standort ist für eine alternative Lösung geeignet», sagt **Roland Bilang**, Geschäftsführer von **Avenergy** Suisse (siehe Seite 30). Nebst den Investitionskosten könne es zum Beispiel technische Rahmenbedingungen geben, die gegen den Ausstieg aus dem Öl sprechen.

Im Hinblick auf die Klimaziele 2050 ist dies keine gute Ausgangslage. Schliesslich müssen die Immobilienbesitzer, laut einer aktuellen Analyse der Zürcher Kantonalbank von Ende April, schleunigst in erneuerbare Energien investieren, wenn sie die Vorgaben erfüllen wollen. Gemäss dieser Studie verursachen Wohngebäude jährlich 11,2 Millionen Tonnen CO₂ und somit 24 Prozent des gesamten Schweizer CO₂-Ausstosses. Haupttreiber seien die Heizungen – vor allem jene mit Gas oder Öl als Brennstoff. Und davon gibt es hierzulande noch viele: 60 Prozent der rund 500 000 Mehrfamilien- und 1 Million Einfamilienhäuser werden mit Gas und Öl beheizt. Gehe man davon aus, dass eine Heizung alle 15 Jahre ersetzt werden muss, müsste künftig jede zweite Öl- oder Gasheizung durch eine CO₂-neutrale Alternative ersetzt werden, um die Klimaziele bis 2050 zu erreichen, so das Fazit der Studie.